

## EINWURF

APROPOS  
POLITIK UND  
LITERATUR-  
NOBELPREIS

Winston Churchill hätte es heute als Nobelpreisträger mutmaßlich auch nicht leicht: Als Militarist, Kolonialist, Sexist, Rassist, in den Zwanzigerjahren „ein Faschist der Sache nach, nur seine Nationalität verhinderte, dass er es auch dem Namen nach wurde“ (Sebastian Haffner). Auf der anderen Seite war es dann aber auch seine Kriegsbereitschaft, sein Festhalten am Empire-Gedanken, der ihn von den Appeasement-Politikern unterschied und zum Mann der Stunde im Kampf gegen Adolf Hitler machte. Nicht zuletzt für sein epochales Werk „Der Zweite Weltkrieg“ bekam Winston Churchill 1953 den Nobelpreis für Literatur verliehen.

# Verehrt, verirrt, verfemt

Peter Handke ist nicht der erste politisch umstrittene Gewinner des **Literaturnobelpreises**. Von Sympathisanten der Nationalsozialisten bis zu Stalinisten war bisher alles dabei.

» VON OLIVER PINK

Im Jahre 1920 gewann der Norweger Knut Hamsun den Nobelpreis für Literatur. Für sein Werk, das zivilisationskritisch und modern zugleich war, stilistisch von eindringlicher Betrachtung geprägt. 23 Jahre später befand sich seine Nobelpreismedaille in den Händen von NS-Propaganda-Minister Joseph Goebbels. Hamsun hatte sie ihm geschenkt.

War die Nobelpreisverleihung an den damals 61-jährigen Hamsun, verehrt von Kollegen wie Thomas Mann, Robert Musil und Maxim Gorki, Inspiration für eine Schriftstellergeneration von Ernest Hemingway bis James Joyce, noch mit großem Wohlwollen begleitet worden, so gilt er heute als der umstrittenste unter den Literaturnobelpreisträgern.

Hamsun hatte früh Sympathien für Deutschland entwickelt und war im anglophilen Norwegen ausgesprochen antibritisch eingestellt gewesen. Er war kapitalismuskritisch, fühlte sich dem einfachen Leben auf dem Land in der Natur verbunden – aufgewachsen war er in der Nähe des Polarkreises – und fing auch mit der Demokratie nicht viel an. Im Nationalsozialismus sah er dann eine Bewegung der Jugend, der die Zukunft gehöre. Als die Deutschen 1940 Norwegen eroberten, rief er zur Kollaboration auf. Und nach Adolf Hitlers Tod schrieb er 1945 in einem Nachruf: „Er war ein Krieger für die Menschheit, eine reformerische Gestalt von höchstem Rang.“ Hamsun landete danach in der Psychiatrie und vor dem Richter – wegen Landesverrats.

Im Juni 1943 war Hamsun sogar Gast Hitlers auf dem Obersalzberg gewesen. Am Tag nachdem er in der Wiener Hofburg Ehrengast der „Tagung der Union nationaler Journalistenverbände“ – er hatte eine antienglische Festrede mitgebracht – gewesen war. Doch das Treffen mit Hitler verlief unerfreulich. Der Diktator war verärgert, als Hamsun von ihm verlangte, seinen Statthalter in Norwegen, Reichskommissar Josef Terboven, abzuberufen. „Sein Preufentum ist unannehmbar.“ Und dann die Exekutionen!, beklagte sich Hamsun. Doch Hitler blieb stur und herrschte Hamsun an: „Davon verstehen Sie nichts!“

Die Preisverleihung an Peter Handke hat die Debatte, ob man Werk

»Die Nato proklamiert ein altes Gesetz, das des Dschungels: Der Stärkere hat immer recht. Und die zivilisierten Regierungen applaudieren.«

## ALEXANDER SOLSCHENIZYN

Nobelpreisträger für Literatur (1970) über den Angriff der Nato auf das Milošević-Regime Serbiens 1999.

und Autor trennen könne, neu entfacht. Faktum ist, dass gerade unter den Literaturnobelpreisträgern die Anzahl an umstrittenen Autoren, die zumindest ein Stück des Weges mit den Extremismen des 20. Jahrhunderts gegangen sind, relativ groß ist.

## Der namhafteste Vertreter der Verirrungen der Linken auf der Liste ist wohl Sartre.

Der namhafteste Vertreter der Verirrungen der Linken auf der Liste der Nobelpreisträger ist wohl Jean-Paul Sartre. Der Franzose versuchte sich zwar als unorthodoxer Kommunist, als freier linker Geist, unabhängig von den Direktiven aus Moskau. Den Verbrechen des Stalinismus stand er aber doch relativ gleichgültig gegenüber, gewissermaßen hielt er sie sogar für ein notwendiges Übel, um dem Kommunismus zum Durchbruch zu verhelfen.

Vor allem im Streit mit seinem langjährigen Freund und Weggefährten Albert Camus, der dann zum Widersacher wurde, offenbarte sich dies. Sinngemäß wiedergegeben: Die gewiss abzulehnende Existenz der Straflager ändere nichts daran, dass der Sowjetunion nach wie vor der Vorzug gegenüber den USA zu geben sei. Oder in den Worten Sartres: Im Laufe von mehr als hundert Jahren seien ebenso viele Schwarze ins Unglück gestürzt worden „wie Tscherkessen deportiert“. Auch die Schauprozesse fand er nicht so schlimm wie Camus. Und er verteidigte die chinesische Kulturrevolution.

Sartre bei Baader. Wie später bei Handke und Milošević sollte auch bei Sartre ein Besuch für Aufregung sorgen – und zwar jener beim RAF-Terroristen Andreas Baader im Gefängnis von Stuttgart-Stammheim. Und wie seinerzeit bei Hitler und Hamsun gerieten auch die beiden aneinander. „Ein Arschloch“ sei Baader, soll Sartre danach gemeint haben. Er hatte Baader vom Weg des Terrors abzubringen versucht, wie das vor einigen Jahren vom Landeskriminalamt veröffentlichte Gesprächsprotokoll zeigt. Andreas Baader indes meinte, „der Alte“ verstehe ihn einfach nicht.



Vom Idol einer Schriftstellergeneration zum NS-Propagandisten: Der Norweger Knut Hamsun, hier mit seiner Frau Marie.

/// gettyimages/unsplash

Den Literaturnobelpreis, der ihm 1964 zuerkannt wurde, lehnte Sartre dann ab. Die Stockholmer Akademie war ihm zu konservativ, er wollte sich nicht vereinnahmen lassen.

Ebenfalls Kommunist war der Literaturnobelpreisträger von 1971, Pablo Neruda aus Chile. Geprägt von den Erlebnissen im Spanischen Bürgerkrieg fehlte es ihm noch deutlicher an Dis-

tanz zu Stalin. 1953 ließ sich Neruda den „Stalinpreis“ verleihen. Als der sowjetische Diktator starb, widmete er ihm ein hymnisches Gedicht.

Die britische Schriftstellerin Doris Lessing war bis zum Einmarsch der Sowjettruppen 1956 in Ungarn Mitglied der Kommunistischen Partei. Später distanzierte sie sich vom „süßen Traum des Stalinismus“. Sie erhielt 2007 den Literaturnobelpreis.

Eine politische Wandlung hatte Thomas Mann hinter sich. In seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen“ hatte er, ein Deutscher, das deutsche Engagement im Ersten Weltkrieg verteidigt. Sein damaliges Denken war – von einem elitären Grundverständnis ausgehend – von Demokratie-Skepsis und großem Patriotismus geprägt. Er war ein Exponent der „Konservativen Revolution“. Als Mann 1929 den Lite-

raturnobelpreis erhielt, hatte sich dieses Denken bereits verändert. Er unterstützte nun die Weimarer Republik, wurde Mitglied der liberalen Demokratischen Partei. Mit ausschlaggebend war die Ermordung von Außenminister Walther Rathenau durch Rechtsextreme 1924 gewesen. Thomas Mann wurde dann auch zum Gegner der Nationalsozialisten und ging ins Exil – im Gegensatz zu seinem Schriftstellerkollegen Gerhart Hauptmann, Literaturnobelpreisträger von 1912. Der arrangierte sich mit dem System, wollte sogar der NSDAP beitreten, was aber abgelehnt wurde.

**Bittbrief an Mussolini.** In einem persönlichen Schreiben an Staatschef Benito Mussolini hatte übrigens zehn Jahre zuvor Luigi Pirandello, der italienische Literaturnobelpreisträger von 1934, um Aufnahme in die Faschistische Partei ersucht.

## Hauptmann wollte in der NSDAP, Pirandello bei den Faschisten Aufnahme finden.

Ein weiterer deutscher Literaturnobelpreisträger, Günter Grass, hatte sieben Jahre nach der Preisverleihung eingebracht, dass er mit 17 Jahren freiwillig der Waffen-SS beigetreten war. Grass galt stets als eine Art linkes Gewissen der Bundesrepublik Deutschland, auch in Wahlkämpfe hatte er sich aktiv aufseiten der SPD eingeschaltet.

In gewisser Weise zu ihm passend war die politische Veränderung von Dario Fo, Nobelpreisträger von 1997, selbst ernannter Clown der italienischen Literaturszene. Er, der der Kommunistischen Partei Italiens, deren Mitglied er war, stets zu links- und unberechenbar – gewesen war, engagierte sich gegen Ende seines Lebens für Beppe Grillos Fünf-Sterne-Bewegung. „Wir sind Narren, die früher verbrannt wurden“, sagte er 2013 in einem Interview mit der „Welt“.

**Solschenizyn.** Der Russe Alexander Solschenizyn wiederum machte die Welt mit den Schrecken des Lagersystems der Sowjetunion („Der Archipel Gulag“) bekannt. 1970 erhielt er den Literaturnobelpreis. In späteren Jahren wurde Solschenizyn zum großrussischen, antiwestlichen Nationalisten. Ausgerechnet der Autor des „Archipel Gulag“ beklagte, dass im Westen den Menschenrechten politisch zu viel Bedeutung beigemessen werde.

Was ihn besonders erregte, das waren die Nato-Angriffe auf Serbien Ende der Neunzigerjahre: „Unter den Augen der Menschheit ist man dabei, ein großartiges europäisches Land zu zerstören. Und die zivilisierten Regierungen applaudieren. Die Nato proklamiert für das kommende Jahrhundert ein altes Gesetz, das des Dschungels: Der Stärkere hat immer recht.“ Kommt einem bekannt vor.



## LESERBRIEFE

SAGEN SIE UNS DIE MEINUNG

**Ihre Briefe an:** [leserbriefe@diepresse.com](mailto:leserbriefe@diepresse.com) – Die Presse, Hainburger Straße 33, 1030 Wien.  
**Hinweis:** Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der „Presse“ entsprechen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

»Culture Clash – Lob der Graitöke«, von Michael Prüller, 13. 10.

### Seltsamer Schwenk

Mit großem Erstaunen habe ich Ihre Kolumne gelesen. Über Handke und seine Preiswürdigkeit lässt sich trefflich streiten. Ihren Standpunkt dazu, zumal mit einem Auszug aus seiner „Grabrede“, halte ich ganz persönlich für vertretbar. Umso seltsamer mutet der plötzliche Schwenk zu G. Thunberg an. Beunruhigt wären Sie über ihren Nobelpreis gewesen. Den Krieg der bösen Alten gegen die guten Jungen führen Sie ins Treffen. Was Thunberg sagt, ist schlicht: Ihr, die Alten, habt das Kli-

mathema 30 Jahre lang ignoriert. Und wir, die Jungen, haben das auszubaden. Also, Ihr Alten, hört endlich auf die Wissenschaftler. Was ist daran, bitte, falsch? Es ist genau so! Wir, die Alten, haben es versammelt, so einfach ist das. Sonst wäre der Planet heute nicht in diesem Zustand.

Aber wenn wir uns weiterhin an einer Sechzehnjährigen abarbeiten, anstatt wirklich zu reagieren, verschlafen wir auch noch die nächsten zehn Jahre; dann wird es leider wirklich ernst. Uns Alten kann das vielleicht egal sein, den Jungen sicher nicht! Wir Medienleute haben übrigens eine ganz besondere Schuld an dieser Katastrophe. Wir haben es zu wenig themati-

siert, zu wenig darüber kampagnisiert. Fangen wir endlich damit an!  
**Hans Metzger, Geschäftsführer „tele“**

»Ein Jugendsender kann Ö1 nicht sein«, von Isabella Wallnöfer, 13. 10.

### Beherrtes Gestalten

Ö1-Chef Martin Bernhofer hat völlig recht. Die Öffentlich-Rechtlichen könnten die Drehscheibe bilden, ein Nationalarchiv aufzubauen, das uns von Google und Co. unabhängig macht. Das wäre auch der Grundstock für digitalisiertes und individualisiertes Lernen. Völlig neue Bildungswege wären ermöglicht, wenn die Schulbuchverlage dafür bezahlt würden, interak-

tive Lernmodule ins Netz zu stellen, auf die jeder Bürger Zugriff erhält und darüber anerkannte Qualifikationen erwerben könnte.

Man könnte Schule grundlegend umbauen und käme vom tradierten und parteipolitisch geführten Organisationskrampf weg. Hier würde beherrtes Gestalten eine neue Aufklärung mit dem Aufbruch von ungeahnter Freiheit anstoßen. Schule würde völlig anders wirken, Inklusion einen anderen Stellenwert erhalten, und Wirkungsmöglichkeiten könnten entdeckt anstatt erstickt werden. Und sicher wäre es auch nicht teurer als das, womit sich alle zurzeit abquälen.  
**Erhard Petzel, 5020 Salzburg**

»Poet an der Peripherie des Lebens – Theodor Kramer«, von Michael Horowitz, 29. 9.

### Sinnstörender Fehler

Als große Verehrer der Gedichte von Theodor Kramer war es für mich sehr

erfreulich, in der „Presse am Sonntag“ einen ganzseitigen Artikel über diesen immer noch viel zu wenig bekannten großen österreichischen Lyriker zu finden. Leider enthält das groß gedruckte Zitat aus einem seiner Gedichte aber einen äußerst sinnstörenden Fehler: Statt „schlagt, ihr Leute, nicht die Harfe, spielt die Ziehharmonika“ muss es richtig wie folgt heißen: „schlag, ihr Leute, nicht die Harfe, spiel die Ziehharmonika“ (es ist keine Aufforderung, sondern eine Ich-Erzählung).

Vielleicht könnten Sie bei Gelegenheit einmal das ganze Gedicht abdrucken ...  
**Mag. Margit Baar, 2126 Ladendorf**

Gedanken zum Anschlag in Halle

### Verstörend, unverständlich

Verstörende, unverständliche Vernichtung unschuldiger Menschen durch politisch oder religiös gesteuerte Täter entsetzen weltweit die Bevölkerung.

## Glaubensfrage

RELIGION REFLEKTIERT – ÜBER LETZTE UND VORLETZTE DINGE



**Chronik der laufenden Ereignisse: Peter Handke lässt kaum jemanden kalt. Weshalb gerade Religionsvertreter Verständnis für die letzte (?) Tirade gegen Journalisten haben müssen.**

» VON DIETMAR NEUWIRTH

Publikumsbeschimpfung war einmal. Dutzende Bücher später ist in der außerliterarischen Welt Journalistenbeschimpfung angesagt. Neo-Nobelpreisträger Peter Handke hat kürzlich in seinem Heimatort Griffen nicht nur den Kärntner Landeshauptmann und den Bürgermeister getroffen, sondern auch, traurig, aber erwartbar, Journalisten. Eine Kollegin hat es gewagt, Handke auf die Kritik von Saša Stanišić, Träger des Deutschen Buchpreises, an der Serbien-Haltung während und nach der (Post-)Jugoslawien-Kriege – die Teilnahme am Begräbnis des serbischen Ex-Präsidenten Slobodan Milošević inklusive – anzufragen. Handkes aufbrausende Antwort, die in der Ferne an dessen literarischen Antipoden in Österreich, Thomas Bernhard, erinnert: „Lasst mich in Frieden und stellt mir nicht solche Fragen.“

Niemand habe sein Werk gelesen, auch nur Interesse daran, so der Autor. Religionsvertreter mögen sich in Peter Handke erkennen. Gibt es doch wenig Evidenz dafür, dass es eine hohe Zahl journalistischer Tüftler gibt, die schon ein Mal (ein einziges Mal) einen theologischen Aufsatz, eine einschlägige Abhandlung gelesen oder genauere Kenntnisse zumindest über eines der heiligen Bücher der sogenannten Buchreligionen verfügen. Und trotzdem nehmen sie sich die Frechheit heraus, immer wieder Fragen zu stellen, selten bis nie über Theologisches, fast immer über tatsächlich oder scheinbar anderes, über Strukturprobleme, Politisches, interne Streit-/Reizthemen. (Der Verfasser dieser Zeilen, so viel Ehrlichkeit darf sein, verfügt über ausreichend Erfahrungen im Stellen derartiger Fragen.)

In einer Gesellschaft, in der freie Religionsausübung akzeptiert, anerkannt, geschützt und gefördert wird, sollten Fragen generell kein Problem sein. Dasselbe gilt, wenn man das Wort Religionsausübung durch Literatur ersetzt. (Selbst-)Mitleid ist unangebracht. Jedem bleibt es unbenommen, ob und wie er auf Fragen – und seien sie aus Sicht des Befragten noch so dumm – reagiert. Jedem steht das Recht zu, sich auf seine Art zu demaskieren oder lächerlich zu machen. Aber wer Fragen prinzipiell nicht erträgt, taugt nicht zum guten Gesprächspartner. Wenn es um eine Institution geht, die aus eigenem Antrieb oder Selbstverständnis in der Gesellschaft eine Rolle spielen will, disqualifiziert sie sich durch Antwortverweigerung selbst.

Chronik der laufenden Ereignisse, Teil II: In einem Punkt demaskierend verläuft die Bischofssynode im Vatikan zu Problemen der Länder des Amazonasgebiets. Derzeit wird am Schlusspapier gefeilt. Papst Franziskus hat ein wenig überraschend Kardinal Christoph Schönborn in das Redaktionsteam geholt. An der Redaktion nehmen 245 Männer und 35 Frauen teil. Stimmrecht wurde ihnen auch diesmal verwehrt. Weshalb? Um Peter Handke zu paraphrasieren: Stellt nicht solche Fragen!

dietmar.neuwirth@diepresse.com

»Wir, die Alten, haben es versammelt, so einfach ist das. Sonst wäre der Planet heute nicht in diesem Zustand.«  
**HANS METZGER**

»Die Mondlandung im Prater«, von Markku Datler, 13. 10. und Gedanken zur politischen Situation in Wien

### Armes Wien!

Ein Kenianer läuft für sich einen Rekord, welcher aber offiziell als Weltrekord nicht anerkannt wird! Die Stadt Wien macht Kopfstände und gibt Unsummen für dieses Spektakel aus. Neue Asphaltierung, kilometerlange Laufstreckenzeichnung, Tafeln, Begleitung und Begleitfahrzeuge, Straßensperren, Staus usw. Gleichzeitig werden Krankenzimmer und OP-Säle mangels Personal gesperrt, kein Geld für Bildung usw. Auf den Steinhofgründen fällt die Gesiba ca. 100 Bäume für den Bau von 120 Wohnungen. Die versprochenen 222 Ersatzpflanzungen in zwei bis drei Jahren sind absolut nicht glaubhaft, weil's niemand kontrolliert.

Armes Wien!  
**Rudolf Heine, 1130 Wien**